

Predigt zur Ordination

6. Mai 2023
Cottbus
St. Nikolai

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Eltern, Angehörige, Partnerinnen und Partner, Kinder der Ordinierten, Weggefährten, Gemeinden, Kirchenälteste, liebe Pfarrerin Amthor, liebe Pfarrerin Eyer mann, liebe Pfarrerin Häneke, lieber Pfarrer Holschuh, lieber Pfarrer Lohmann, liebe Pfarrerin Luther, lieber Pfarrer Mävers, lieber Pfarrer Röder, lieber Pfarrer Verse mann – Sie sind da. Das ist gut. Sie bleiben. Noch besser.

I Bleiben, ach, da gibt es ja doch einige Ohrwürmer von. Stand by me ist vielleicht einer der bekanntesten Popsongs mit diesem Thema, man hat ihn sofort im Ohr. Stand, stand by me. Das meint dann auch stay. Zu mir stehen. Und bleiben. Über sechs Jahrzehnte ist das Lied alt, da sind wir, Sie erst recht, Nachgeborene, aber es ist ein Ohrwurm, dieses Lied von Ben King von 1961, King – ausgerechnet, möchte man sagen, an diesem Tag, an dem Charles III. gekrönt wird. Aber um es gleich und deutlich zu sagen: Ordination ist keine Krönung, mehr als das königliche Amt Christi brauchen wir heute das prophetische und das priesterliche, also die widerständigen Einsprüche und das Gebet, beides kommt ohne Krone aus. Im Angebot ist allenfalls eine Dornenkrone, aber auch die ist schon weg, wenn ich das so sagen darf. Was bleibt in allem ist vor allem das Bleiben. Stand und stay by me.

Ach was – ach ja, deshalb haben wir gerade diesen – ich sage mal – Gesangbuchohrwurm aus dem 17. Jahrhundert gehört, Josua Stegemann hat es gedichtet, 1627, aus Thüringen hatte es ihn ins ferne Rinteln verschlagen, also Weserland: Ach, bleib mit deiner Gnade, bei uns, Herr Jesu Christ – Sie haben die Melodie im Ohr, Bruder Wingrich hat sie gerade noch mal gespielt. Ach, bleib. Mit deiner Gnade, mit deinem Worte, mit deinem Segen.

Das Lied singt und sagt, was wir mit diesem Tag und dieser Stunde verbinden an Bitte. Dass Gott an Ihrer Seite bleibt. Das zu verheißen und mit der Geste des Segens zu verbinden, ist Ordination. Ach was. Ja, was - das Wörtchen ach kann Erstaunen, geradezu beglücktes Erstaunen zum Ausdruck bringen, nicht erst seitdem der Brandenburger Sohn Lorient das allseits bekannt gemacht, fröhlich erstaunt: ach. Mit deiner Gnade? Ja, mit deiner Gnade.

Wenn Du bleibst. Indem du bleibst. Weil du bleibst. Das ist ja das große Thema der Worte bei Johannes heute. Bleibt in mir und ich in euch. Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht. Wenn meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren. – Mit jeder Zeile aus Johannes wird der Ohrwurm vom Bleiben stärker, liebe Pfarrinnen und Pfarrer. Mehr braucht es eigentlich nicht. Ach, eine gute Nachricht für uns alle, heute speziell im Kirchenkreis Zossen-Fläming, in Oderland-Spree, in Trebbin, in Herzfelde-Rehfelde, in der schlesischen Oberlausitz, hier in Cottbus. Gott bleibt, wo wir bleiben, wenn wir bleiben. Das ist eine große Sehnsucht, natürlich, wenn Menschen bang auf die nächste Diagnose warten. Stand by me. Ein großes Versprechen, sowieso, wenn Menschen hier vor den Altar treten zur Trauung oder – krass – ihr Ja zur Taufe in der Konfirmation sagen. Bleib Du, Herr, dann bleiben wir. Und umgekehrt. Sehnsucht. Lebensfrage:

Bleibst Du noch. Fragt die Mutter die Tochter. Dass wir noch ein Lied singen. Wie früher. Bleibst Du noch. Fragt das Kind die Oma. Dass wir noch ein Spiel spielen. Weil dann die Zeit egal ist. Bleibst Du noch. Frage die Schwester den Bruder. Dass wir uns noch aussprechen. Weil dann was werden kann, neu. Bleiben Sie noch, fragt die Jubilarin den Pfarrer beim Besuch. Weil ich so etwas loswerden kann. Bleibst Du noch, frage ich Gott im Gebet. Und ahne, dass die Frage längst beantwortet. Bleiben, eine Lebensfrage. Weil es so schön ist zu bleiben. Der Dienst bei den Menschen. Mit sein. Mit atmen. Mit beten. Mit sprechen.

Liebe Geschwister, ich kann noch eine Weile so weiter machen, aber es bleibt immer so ein Stück selbsterklärend, tautologisch würden wir sagen, es sagt, was es sagt, in sich rund und klar, beim Bleiben ist es wie mit der Liebe oder mit der Rose. Sie ist was sie ist was sie ist. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Bleiben bleibt im Bleiben durch

Bleiben. Da gibt es doch so einen Zungenbrecher dafür, oder? Blaukraut bleibt Blaukraut und Brautkleid bleibt Brautkleid. Und Bleibtreu bleibt Bleibtreu. Und wir in Jesus und Jesus in Euch, in uns. Kein Zungenbrecher. Ein Lebensglück.

II Ach. Kann ja nicht so bleiben, ist ja klar. Ach ist nicht nur wundersames Erstaunen. Ach ist ein Ausruf des Schmerzes, ursprünglich wohl. Ein Seufzer. Weil die Welt nicht so ist, wie wir sie wünschten. Und weil, ja klar, weil nichts bleibt, schon gar nicht, wie es ist. Das steht im Hintergrund der Rede Jesu, in einer Zeit der Gemeinden des Johannes, in denen Christsein kaum Bleibe verhiess, sondern Verfolgung und wenig Leben. Da war die Frage nach Erfolg und Frucht eine nach Überleben, nach durch die Zeit kommen. Ach, bleib mit deiner Gnade. Mit deinem Schutze. Mit deinem Worte. Heißt es bei Josua Stegmann im 17. Jahrhundert, mitten im Krieg, wird man sagen müssen, mitten in der großen Verwüstung Europas damals. Wie sich die Zeiten manchmal gleichen, auch wenn sie ganz verschieden sind. Ach, Zeitenwende. Wenig bleibt, wie es war. Kaum jemand weiß das so gut wie Sie hier in der Lausitz, morgen wird in Schleife demonstriert. Die Menschen, die dort leben, wollen bleiben können in allem Wandel und dabei einen Weg haben.

Ach, bleib doch, sagt die Mutter zur Tochter und das Kind zur Oma und die Schwester zum Bruder. Aber das Leben ist oft anders, ach, sagt die Jubilarin und der Pfarrer hört, was sie noch loswerden muss, auf jeden Fall loswerden muss, bevor es zu Ende gehen könnte, am Geburtstag kommt uns auch das in den Sinn, dass das Leben ein Ende hat und die Frage, was bleibt, die bohrt schmerzhaft. Nicht alles soll bleiben. Wir wollen auch loswerden Schmerz und Schuld.

Menno, habe ich als Kind gerne gesagt, menno – das ist der Protest gewesen, wenn ich noch auf bleiben wollte, aber nicht sollte oder durfte. Menno – später habe ich mir eingebildet, da drin steckt das griechische meino – bleiben, das ist das Wort, was die Verse zur Ihrer Ordination heute bestimmt. Das stimmt nicht, dass menno von diesem griechischen Meino – bleiben kommt, aber es passt gut. Denn das ist ja Ihre, unsere Aufgabe, in all dem Wandel, in dieser ganzen Ambivalenz des Lebens von Bleiben und Gehen, verändern und verwandeln, darin zu begleiten. Im Glück und im Schmerz, im Werden und loslassen. Darin mit Gottes Wort bleiben und dabei dazu helfen, dass im Schmerz Freiheit aufscheint, im Loslassen ein Anfang.

In der Tiefe auch der Himmel. Im Kreuz das Leben. Jaja, wir kennen die Worte dafür, Sie kennen Sie gut, Sie haben viel dazu gelernt und an Kraft und Fähigkeiten erworben – in einer langen Ausbildung, viele Methoden, viel Wissen, viel Kunst und Können. Gut so. Darauf freuen sich die Menschen, bei denen Sie längst sind, die Teams, die Ehrenamtlichen, alle Miteinander, die Kirche, wir sind froh darüber.

Bleibt für mich immer ein kleines Menno: In all dem, was Johannes uns erzählt in den Worten Jesu, ergibt sich kein offenkundiger Schlüssel, keine Methode fürs Bleiben. Es bleibt so stehen, wie das bei Naturbildern so ist und der Weinberg, der Weinstock ist ja ein Naturbild, das aus sich selbst spricht, ohne große Methoden- oder Erklär-Operationen: Wer dran bleibt und drin bleibt, bringt Frucht. Hat Saft. Wer nicht, nicht.

Ja, menno, wie denn. Diese Frage, liebe Geschwister, wird Ihnen gewiss öfter gestellt. Wie komme ich in eine Beziehung zu Gott, wie bleibe ich da drin, wieso haben Sie Glauben und ich nicht? Ich sehne mich so nach einer Bleibe, nach Gottes Bleibe in meinem Leben? Wie? In Zeiten abnehmender Mitgliederzahlen und Kirchentransformation eine Frage, die Sie begleiten wird. Wie bleiben Gemeinden, wo bleiben sie. Eine Frage, die in aller pastoralen Kunst immer wieder zu Johannes führt, zu Jesus, zu seinem Ohrwurm. Ich bin der wahre Weinstock. Wer in mir bleibt und ich in ihm - ach.

III Ohrwurm. Am Wochenende vom Sonntag Kantate kann man ja die passenden Ohrwürmer sammeln. Stand by me. King aus den Sixties. Ach, bleib mit deiner Gnade. Sechzehnhundertschlagmichtod. Sie werden noch ganz andere Ohrwürmer, Lieblingslieder haben. Und vermutlich ist das die älteste, stärkste Form des Wie. Singen. Singen, weil, es ist ja nicht nur so, dass wir das tun, es singt in uns. In Staunen und Glück. In Rhythm and Blues. In Not und Angst.

Es singt in uns, Gott singt in uns. Methode des Bleibens, seine Methode. So wie Beten, natürlich, seine Methode, in uns zu sprechen, ihr Sprechen der Ewigen in uns. Sichtbares, hörbares Bleiben. Ich bin überzeugt, dass das eine Aufgabe Ihres wunderbaren Berufs ist: hörbar beten, öffentlich beten, öffentlich für die Seelen sorgen und so zeigen, dass das eine Weise dieses Lebens ist. Gottes Bleibe ist im Gebet, sozusagen die Wohnung in uns.

Dass das ein Gebet ist, das unbedingt auch vom Widerstand erzählt, von dem Eintreten für Menschen ohne Recht, ohne Dach, von den Opfern der Geschichte, von denen, die auf der Strecke bleiben in allem Wandel, oh ja, das ist die prophetische und die priesterliche Aufgabe. Ordination ist nicht Krönungsmesse, nein, ist Zuspruch des Bleibens. Aber eine Sache passt dann doch schön, die ich heute Morgen noch gelesen habe über das, was da in London jetzt stattfindet. Der jetzige Erzbischof Welby hat die Liturgie des Ablaufs für das König oder Königin werden reformiert. Ein Chorjunge fragt jetzt beim Eintritt in die Kirche den oder die neue: Warum bist Du gekommen? Und der oder die antwortet: Ich bin gekommen um zu dienen, nicht um mich bedienen zu lassen. Da musste ich dann doch schmunzeln bei der Vorstellung dieser ziemlich direkten Frage: Warum bist Du gekommen? Kommt ja ganz aus der Tiefe diese Frage. Warum bist Du hier?

Antwort: um dabei zu sein, dass Du, Gott, bleibst. Ach. Staun-Partikel. Schmerzausruf. Ach. Gottesname steckt auch drin im Ach. Immer, wenn sich das Ach verwandelt in Ja ach, Jach – we. In diesen Silben, die wir nie aussprechen und doch so oft im Alltag auf den Lippen haben, liegt das halbe, nein, im Grunde das ganze Leben. Und dafür stehen Sie und sind Sie da: für das ganze Leben. Dass es sich verwandele. Und dann voller Frucht ist, nicht nur hier, auch eines Tages ganz bei ihm. Dann wird aus den Früchten am Weinstock das, was das Leben so schön macht. Traubensaft und Wein. Leben im Fluss und an der Tafel der Gemeinschaft. Dann werden die Lieder ausgepackt, die Tisch- und die Abend- und die Lebenslieder. Die Liebes- und die Schmerzlieder. Stand by me summt Gott dann sein Versprechen in uns. Oder das mit dem Bleiben von Gnade und Treue von Stegmann. Und irgendwer ruft von irgendwo: Ach was. Und es ist pure Freude über diesen Gott, der Sie berufen hat. Was für ein Glück. Ach, bleib mit deinem Segen. Amen.